

Deutsche Bauern, helft Not lindern

vda. Berlin. Der Präsident der Vereinigung der Deutschen Christl. Bauernvereine, Reichsminister a. D. Dr. Gerns, und die Vorsitzenden der einzelnen Bauernvereine haben einen

Aufruf an die deutschen Bauern

gerichtet, der einen Appell an die Hilfsleistung der Bauern in der großen Notzeit enthält. In dem Aufruf wird daran erinnert, daß die unheilvolle Entwicklung unseres Wirtschaftslebens, die Millionen von arbeitswilligen deutschen Brüdern zur Arbeitslosigkeit verurteilt, ihren Höhepunkt noch nicht erreicht habe, daß vielmehr die Arbeitslosigkeit im kommenden Winter nach maßgeblichen Schätzungen voraussichtlich die Höhe von sechs bis sieben Millionen erreichen werde. Als Auswirkung der zwangsläufig erfolgenden Betriebsstilllegungen und Einschränkungen drohe ein Meer von Elend und Not vor allem in den Großstädten und Industriezentren. Die gesetzlichen Versicherungen würden nur in be-

stimmtem Maße helfen können. Es bedürfte daher der ergäuzenden freiwilligen Hilfe.

Eingedenk der großen Opfer, die der christliche Bauernstand in der Kriegs- und Nachkriegszeit freiwillig für die notleidende großstädtische Bevölkerung auf sich genommen habe, ergehe an die christlichen Bauern die bringende und herzliche Bitte, bei den in nächster Zeit von den Caritas-Verbänden oder anderen sozialen und kirchlichen Stellen durchgeführten Sammlungen eine offene und geistreiche Hand zu zeigen und sich insbesondere, wie in früheren Jahren großer Volkstrot, dazu bereit zu finden, Kinder armer Großstadtkinder in den Bauernfamilien anzunehmen. Die immer drückender werdende eigene Not des deutschen Bauernstandes sei wohl bekannt. Man müsse aber auch darauf hinweisen, daß es bei vielen der Arbeitslosen nach Erschöpfung ihrer versicherungsmäßigen Ansprüche um die Erhaltung ihrer nackten Existenz gehe und daß es gelte, diese Verurteilten der Armen vor Hunger und Verzweiflung zu bewahren.

Aus dem Kreisaußschuß Bauhen

Der Kreisaußschuß der Kreishauptmannschaft Bauhen beschloß sich in Anwesenheit aller Mitglieder mit der von der Regierung angeordneten Vereinigung der Kreishauptmannschaften Dresden und Bauhen. Kreishauptmann Waentig gab bekannt, daß der Kreisaußschuß bis auf weiteres seine Geschäfte weiterzuführen habe. Wenn die Regierung sich entschlossen habe, die durch eine Jahrhundert alte Geschichte erwirkte, verwaltungsrechtliche Sonderstellung der sächsischen Oberlausitz aufzuheben, so müßten dringende Gründe dafür gesprochen haben; der Kreisaußschuß sei nicht dazu berufen, hieran Kritik zu üben. Dr. Waentig bedauerte außerordentlich, nach zweijähriger Tätigkeit seine Arbeit als Kreishauptmann von Bauhen einstellen zu müssen.

Planen ohne Bürgermeister

Die Stadtverordneten wählten als Nachfolger des verstorbenen Amtsratsdirektors Dr. Otto Rechtsanwalt Dr. Schlegel zum Stadtverordnetenvorsitzer. Der Gewählte gehört der Wirtschaftlichen Vereinigung aller Berufe an. Ein Antrag der NSDAP, den Oberbürgermeisterposten zunächst nicht wieder zu besetzen, sondern provisorisch durch ein anderes Ratsmitglied verwalten zu lassen, fand Annahme.

Rücktritt des Bürgermeisters von Schleifau

Nach 46 Dienstjahren und fast 30jähriger Tätigkeit als Stadtoberhaupt von Schleifau hat Bürgermeister Schmidt seinen Rücktritt erklärt. Die Stadtverordneten nahmen mit dem Ausdruck des Bedauerns davon Kenntnis. Bis zur Neuwahl seines Nachfolgers wird Vizebürgermeister Stadtrat Gdelmann die Geschäfte führen.

Auslandsdeutsche spenden für die Winterhilfe.

vda. Berlin. Der Gedanke der Winterhilfe findet in immer weiteren Volksteilen lebhaften Widerhall. Auch die im Ausland lebenden Deutschen haben nicht zurück. So haben die Deutschen in Moskau eine deutsche Winterhilfe eingerichtet, die bereits eine Reihe Beträge an die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege überwiesen hat. Die Beträge sind bestimmt für Gebiete, in denen die Not besonders groß ist.

Keitsterrat des Reichstages am 12. Oktober.

Berlin. (Funkdruck.) Der Keitsterrat des Reichstages wird am 12. Oktober, also einen Tag vor Wiederbeginn der Plenarverhandlungen, zusammentreten. Er soll darüber entscheiden, welche Gegenstände mit der Beratung am 12. Oktober auf der Tagesordnung stehenden Erklärungen der Reichsregierung verbunden werden sollen.

Von der Reise zurück.

BR. Der Sommer, der wieder einmal allzu wenig Sommer war, eilt zum Ende. Die Erholung oder Besserung ihrer Leiden in Bade- und Kurorten suchen, sind heimgekehrt, nur wenige benutzen noch den Herbst, so groß auch seine Vorzüge — Ruhe, Bequemlichkeit, Billigkeit — in vieler Hinsicht sind.

Nun ziehen die Heimgekehrten das Fazit und finden, daß die paar Wochen Herausgerissenheit aus den häuslichen Verhältnissen gut getan haben. Sie haben, wenn sie schlau waren, keine Zeitung gelesen und brauchen sich nicht zu ärgern; sie haben Gelegenheit gehabt, Bekanntschaften zu machen und gefunden, daß auch anders Denkende, anders politisch eingestellte anständige, sympatische Menschen sein können und mit dem Summknäuel nicht bearbeitete, zu werden brauchen; sie haben sich von Politik ferngehalten, von keiner Sensation sich aufregen lassen und haben sich gefreut, daß manch' weise Kurverwaltung solche Aufregungen ihnen sorgsam ferngehalten hat, und hätten sich noch mehr gefreut, wenn dies allort geschehen wäre: nichts trägt zur Erholung mehr bei, als allen Ärger, alle Streitigkeiten, alle Feindschaften und Gegenstände, die wenigstens für ein paar Wochen ausschalten zu können.

Meist noch als eine bloße Erholung im Seebad oder Luftkurort bedeutet eine Badkur, die gegen bestimmte Leiden gemacht wird, eine Umstimmung des Organismus. Die Bäder, die Mineralwässer, das regelmäßige, von der Hitze des Alltags losgelöste Leben, die Gemächlichkeit des Tageslaufs, das Baden, Naturgenießen, Bummeln, Wandern ohne Ziel und Zweck, sich nicht ärgern und ärgern lassen, nichts denken: das ist das Geheimnis der Kur und ihrer Wirkung. Aber mit der Kur von wenigen Wochen ist nicht alles getan, was der Leidende zur Hebung seiner Kräfte, zur Befestigung seiner Beschwerden, zur Heilung von Krankheiten nötig hat. Nicht nur zeigt sich der Erfolg der Kur oft erst nach Monaten, er ist auch nur zu sichern, wenn der Kurzeit die Lebensführung, die er sich in Bade angeeignet und die nicht unwesentlich zum Erfolg beigetragen hat, fortsetzt. Man kann, wenn die Möglichkeit dafür besteht, eine Nachkur an einem anderen Orte machen, man kann das Mineralwasser, das man an der Quelle getrunken, noch eine Weile zu Hause weitertrinken oder kann nach einiger Zeit die Trinkkur wiederholen; man kann — und wird gut daran tun — die Ernährungsweise, die sich im Bade bewährt hat, beibehalten usw. usw.

Wessen Blutkreislaufsystem nicht in Ordnung, dessen Herz organisch oder nervös erkrankt war, wird sich weiter bemühen, diese Organe, Herz und Blutgefäße, zu schonen, durch Ruhe, durch Fernhalten von Gemütsbewegungen, durch leichte Kost, besonders am Abend, durch Verzicht auf Alkohol, Nikotin, Koffein. Und es wird ihm gut tun, wenn er einen Wochentag als halben oder völligen Ruhetag einschließen kann, einen Tag, an dem er länger Bettrube hält, an dem er eventuell ein Bad mit Natriumsulfat, Salz oder Natriumnatrium nimmt, an dem er wie im Badeort seiner Beanspruchung und seinem Ruhebedürfnis entgegenkommt.

Leipzig. Die Unterstellungen im Augusten Scheubitz. Vor einigen Monaten hat die Nachricht Aufsehen erregt, daß ein mit dem Rechnungswejen im Augusten Scheubitz betrauter kaufmännischer Angestellter in kurzer Zeit erhebliche Summen unterschlagen und sie verjubelt habe. Dieser Angestellte, der Hauptbuchhalter Kammel, ist jetzt vom Schöffengericht in Halle wegen Unterschlagung und Untunterschlüßung zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Fehlbetrag war 21 000 Reichsmark, doch behauptete der Angeklagte, er habe nur einen Bruchteil dieser Summe unterschlagen. Er habe zum Teil auch aus Not gehandelt, denn er habe eine Schuld in Höhe von 2500 Mark an ein Bankhaus abzudecken gehabt, von deren Rahlung die Fortdauer einer ihm zuerkannten Bewährungsfrist abhängig gemacht worden sei.

Wittenberg. Wieder zwei schwere Verkehrsunfälle. Auf der Straße nach Breitenborn fuhr ein Motorradfahrer, der an seinem Fahrzeug nur ein schwaches Licht brennen hatte, ein Liebespaar an, wobei der junge Mann schwere Verletzungen erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Mädchen und der Fahrer selbst kamen mit dem Schrecken davon. — In Obersbach fuhr ein Motorradfahrer in der gefährlichen S-Kurve gegen einen Schutzstein, stürzte und brach dabei beide Unterschenkel.

Freuen. Unfall durch Leichtsin. Der 40 Jahre alte Kraftwagenfahrer Alred Hofmann führte Mittwoch vormittag beim Abbringen von einem Auto derart auf die Straße, daß er mit einer Gehirnerschütterung nach Wauen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Er war auf das Trittbrett des Kraftwagens gestiegen und hatte eine Strecke mit dem befreundeten Kraftfahrer zurückgelegt. An dem Unfall ist er selbst schuld.

Hwidau. Das Städtische Orchester gegen die Stadt. Wegen der Entlassung der Hwidauer Stadtkapelle fand vor dem Arbeitsgericht in Hwidau wiederum ein Prozeß statt. Die Orchestermitglieder waren als städtische Dauerangestellte mit Pensionberechtigung angestellt. Die Stadt vertritt den Standpunkt, daß laut Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts und des Reichsgerichts „die wirtschaftliche Notlage der Gemeinde ein zwingender Grund für die fristlose Entlassung“ sein könne. Das Arbeitsgericht trat diesem Standpunkte nicht bei, sondern verurteilte die Stadt, das Gehalt — es hatte zunächst ein einzelner städtischer Musiker geklagt — weiter zu zahlen. Zwei Theatermitglieder, die gleichfalls gegen die Stadt klagten, billigte das Arbeitsgericht, ebenso wie kürzlich in einem ähnlichen Falle das Bühnenschiedsgericht in Berlin, im Wege einer einstimmigen Verfassung bis zur rechtskräftigen Entscheidung des Prozesses Teilgagen zu.

Hwidau. Verurteilung Raubüberfall auf Kaufmann. Auf den Besitz der Schankwirtschaft „Zum Ruchenhause“ in Weisbach war kürzlich ein Raubüberfall verübt worden. Drei wurden vom Gendarmenposten als Täter ein 31-jähriger Vertreter aus Werdau und ein 22-jähriger landwirtschaftlicher Arbeiter aus Döbischitz festgenommen.

Schwargenberg. 250-jähriges Kirchenjubiläum. Die Gemeinde Schwargenberg beging mit Festgottesdiensten und Kirchenkonzert (Oratorium „Johannes der Täufer“) die Feier des 250-jährigen Bestehens der Kirche.

Wanitz. Mandatsniederlegung. Nachdem sich die Mehrheit der Wähler Sozialdemokraten auf den Standpunkt der oppositionellen Parteilichung (Scheidt) gestellt hat, hat der auf dem Boden der Partei stehende Stadtverordnetenvorsitzer sein Stadtverordnetenamt niedergelegt. Er stützt sich auf § 25 Abs. 7 der Gemeindeverordnungsverordnung, wonach zur Ablehnung eines Gemeindevorordnetenamtes berechtigt ist, wer „die politischen und wirtschaftlichen Ansichten der übrigen Angehörigen des Wahlbezirks nicht mehr zu teilen vermag“. Das Stadtverordnetenkollegium genehmigte die Mandatsniederlegung. Müller ist auch Mitglied des Bezirks- und Kreisaußschusses.

Wauen. Die gestandenen Möbel mit dem Vell zerhackt. Vor einem Grundstück an der Wauser Straße sammelte sich eine große Menschenmenge an. Die Ursache dazu gab das Zerhacken eines dort wohnenden Arbeiters, der die Möbelstücke, die ein Vollstreckungsbeamter des Amtsgerichts kurz vorher gestanden hatte, mit einem Velle zerhackt und dann durch das Fenster auf die Straße warf.

Wörlitz. Vereitelter Raubüberfall. Gestern abend sollte das Postauto zwischen Schönberg (Oberlausitz) und Wörlitz von Verbrechern überfallen werden. Es war beabsichtigt, den Chauffeur zu töten und das Auto zu veranlassen. Von diesem Plan hatte aber die Kriminalpolizei rechtzeitig Wind bekommen und an den Ort des beabsichtigten Überfalles Landgendarmrie und Kriminalbeamte entsandt. Auch ist der beabsichtigte Geldtransport unterblieben. Im Zusammenhang damit gelang es, bereits gestern abend einen Wörlitzer Arbeiter an der Westfrennung Thielitz-Schönberg und heute früh einen in den drei Jahren stehenden Wörlitzer Kaufmann festzunehmen. Nach weiteren Verbrechen, die an dem beabsichtigten Raubüberfall beteiligt sind, wird noch gefahndet.

Die Finanzlage der Stadt Leipzig.

Die Leipziger Stadtverordneten zur Notverordnung. Die Leipziger Stadtverordneten beschäftigten sich mit der sächsischen Notverordnung. In einem von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Dringlichkeitsantrag wird gegen die darin getroffenen Maßnahmen und den in unerträglicher Weise vorgenommenen Abbau der Rechte der Gemeindevertreter protestiert. Nach der Begründung des Antrages führte Oberbürgermeister Dr. Goerdeler aus, daß eine Vereinfachung in der Stadtverwaltung erforderlich und nicht zu umgehen sei. Die Mitarbeit der Gemeindevertreter müsse aber erhalten bleiben. Die Abstimmung ergab die Annahme des Antrages.

Oberbürgermeister Dr. Goerdeler legte in einer Pressebesprechung dar, wie sich die neuesten Notverordnungen auf die Finanzlage der Stadt auswirken. Die nach der sächsischen Notverordnung vorgenommenen Kürzungen der Beamten- und Angestelltengehälter ergeben für das Halbjahr Oktober-März eine Ersparnis von 0,8 Millionen Reichsmark. Aus der vierfachen Bürgersteuer wird ein Mehrertrag von 2,1 Millionen Reichsmark erwartet. Schließlich wird die neue, in Vorbereitung befindliche Reichshilfe für Leipzig 4,7 Millionen Reichsmark erbringen. Danach verbleibt immer noch ein Fehlbetrag von rund 10 Millionen Reichsmark, für den aus städtischen Mitteln keine Deckung vorhanden ist. Selbst wenn man annimmt, daß die Verhältnisse in der Wohlfahrtspflege sich nicht ganz so ungünstig gestalten und die Steuererträge nicht so hoch werden, wird sich der Fehlbetrag im günstigsten Falle auf 5 Millionen Reichsmark vermindern. Noch nicht zu übersehen ist, welche Ersparnisse die durch die Notverordnungen verfügte Neuaufstellung der Besoldungsordnung bringen wird. Auf jeden Fall wird sie sich im laufenden Etatjahr noch nicht auswirken. Das gleiche gilt von der Erhöhung der Klassenfrequenzen in einzelnen Schulgattungen. Die neue Reichshilfe wird die bescheidenen Städte höchstens bis Weihnachten in den Stand setzen, die Wohlfahrtskassen zu fragen. Bis dahin muß also etwas Durchgreifendes geschehen. Hilfe kann nur eine Änderung des Systems der Arbeitslosenfürsorge bringen.

Der an Verdauungsstörungen Leidende behält die ihm verordnete Diät bei und führt auch sonst, gemäß den Verordnungen seines Arztes, das Leben weiter, das ihm im Kurorte nützte, unterläßt die Verdauung durch zeitweilige Ruhe, durch Wärmeapplikationen usw.

Der Stoffwechsellinke — dazu gehören z. B. Fettleibige und Zuckerfranke — ist besonders darauf angewiesen, es nicht bei der Kur von 4 Wochen zu belassen, sondern entsprechend den vorliegenden Krankheitsstadien Ernährungs- und Lebensweise fortzusetzen, im Einvernehmen mit seinem Arzt, der ihn zu unterweisen hat, wie er das alles auch im eigenen Haushalt durchführen kann.

Etwas Energie gehört zum Gesundwerden, zum Sich-gesunderhalten; der Wille, gesund zu bleiben, muß da sein. Wird der Kranke sich aber bewußt, daß seine falsche Lebensweise ihm den gesundheitlichen Schaden brachte, sieht er, daß auch bei konstitutioneller Anlage und Schwächen des Berufs die katastrophale Vererbung und Umstellung sich nicht erweist, so wird er umso leichter sich entschließen, die im Badeort gewählte Lebensart weiter fortzusetzen; er wird sich bereit finden, das Bad, das ihm Besserung brachte, wieder aufzusuchen oder eine gleichartige Kur zu Hause durchzuführen.

Es war nicht voll in den deutschen Badeorten, nirgends, soweit wir übersehen konnten. Die Badeorte leiden erheblich unter den wirtschaftlichen mißlichen Verhältnissen, aber allort hat man auch versucht, den Verhältnissen sich anzupassen, überall bestand die Möglichkeit, zu angemessenen Preisen zu wohnen, zu essen, Kur zu gebrauchen. Man hat die Kosten gesenkt, man hat in vielen Badeorten billige Pauschalkuren eingeführt, die alles inbegriffen, was der Kurgast auszugeben hat, Wohnung und Pension, Arzt und Kurmittel.

Die Tasse Kaffee war in den besten Lokalen nicht teurer als zu Hause. Das Tanzen war der Jugend nicht durch „Bedeckung“ mit teuren Preisen veräußert. Aber es wurde nicht voll: die Wirte und Geschäftleute der Bade- und Kurorte haben schwer zu kämpfen und hatten sich oft nur mit Mühe aufrecht. Dr. M.

Hänschen brüet was aus.

Von Dr. Wolfgang Schmidt-Schaffenburg. H.H. Hansi ist beim Spielen heut' so launisch! Sonst ein verträglicher netter Bursche, ist er heut' gereizt, heult ohne Grund und stinkt sich. Bei Tisch hat er kaum gegessen, dafür sieht man ihn oft zum Brunnen laufen, um Wasser zu trinken.

Die Mutter, froh einmal für sich etwas tun zu können, hat sich wenig um Hansi gekümmert. Sie hält sein Verhalten auch für Unart und droht, als Hansi eben wieder heult, mit Schlägen. Kurz darauf erschreit Hansi mit der Klage „mir ist so schlecht“, aber die Mutter läßt sich auf keine Unterhaltung ein. „Das kommt von dem unvernünftigen vielen Wassertrinken“, meint sie kurz.

Wald muß Hansi Mutter wieder stören, denn er hat man auch Kopf- und Halsweh, er traut sich gar nicht recht raus, denn Mutter ist heut' so böse. Da würgt es ihn, und unter elchastigen Stöhnen entleert er seinen Magen. Mutter ruft: „Mach ins Bett“, sie muß Hansi aber mehr tragen als führen, denn ihm sind alle Glieder wie abgeschlagen. Der kalte Schweiß steht ihm auf der Stirn und über den Rücken laufen ihm kalte Schauer.

Die Mutter und Sohn so ins Haus gehen, kommt die alte Hausmestern daher. Sie hatte selbst einen Haufen Kinder und kennt sich dabei gleich aus. „Wie sieht denn ihr Hansi aus, gewiß brüet der was aus; meine haben gerad' so angehangen damals, wie sie den Scharlach hatten!“ Hansi's Mutter ist bestürzt! Freilich, der Scharlach sollte ja in der Stadt sein, da konnte Hansi am Ende von der Schule was heimgebracht haben! Wo nur schnell einen Arzt her!

Der alte Dr. Höyer, seit Jahren Arzt in der Familie, besah sich den Fall und gab der Hausmestern recht. Ein Bild in den Hals Hansi's, dazu die Fiebermessung und der Umstand, daß Hansi mit franten Schultameraden — allerdings vor ihrem Fernbleiben in der Schule — zusammen war, ergab die Feststellung: „Beginnender Scharlach“. „Werken Sie sich“, sprach Dr. Höyer zu Hansi's Mutter, „Kinder — natürlich auch Erwachsene — die etwas „ausbrüeten“, befinden sich im Anfangsstadium von ansteckenden Krankheiten. Man kann auch als Arzt oft nicht immer gleich sagen, was für eine Krankheit kommt, man muß abwarten und in dieser Zeit nicht versäumen! Da ist zuerst äußerst wichtig, daß diese „brüetenden“ Menschen schon in der Lage sind, andere anzustecken, obwohl man ihre Krankheit selbst noch nicht nachweisen kann! Also Absonderung, nicht mehr in die Schule schicken, kein allgemeines Verkehrsmittel mit solchen verdächtigen Kranken benutzen. Das Pflegepersonal, — bei Ihnen Sie selbst —, soll fleißig gurgeln, denn die meisten Infektionen gehen über den Rachenraum. Sind Durchfälle da, dann den Stuhl mit etwas Kalt oder Chloralkalibezugs, ehe man ihn in den allgemeinen Abort schüttet, und am zweckmäßigsten, was Sie ja taten, den Arzt rufen. Er weiß am besten, welche besondere Vorsicht in dem einen oder anderen Fall nötig ist, auch hinsichtlich der politischen Anzeige. Denn viele ansteckende Krankheiten, bei einzelnen sogar schon der Verdacht auf eine solche, sind meldepflichtig. Morgen wird der Ausbruch wohl da sein, obwohl es Fälle von Scharlach ohne Ausbruch nicht zu selten gibt! Wir wollen hoffen, daß alles gut geht!“

Sechs Wochen mußte Hansi zu Hause bleiben, aber unter der Obhut des Arztes und der Pflege der Mutter ging alles gut, so daß er nach Ablauf der Krankheit wieder lustig und munter zur Schule gehen konnte, wie ehedem.